

Sarah Bormann/Jenny Jungehülsing/Shuwen Bian/
Martina Hartung/Florian Schubert (Hrsg.)



Last Call for Solidarity

Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns
von Gewerkschaften

Sarah Bormann/Jenny Jungehülsing/Shuwen Bian/
Martina Hartung/Florian Schubert (Hrsg.)
Last Call for Solidarity
Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns
von Gewerkschaften

Sarah Bormann / Jenny Jungehülsing / Shuwen Bian /
Martina Hartung / Florian Schubert (Hrsg.)

Last Call for Solidarity

Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns
von Gewerkschaften

Gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2015, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-89965-630-5

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber 7

Teil 1

Transnationale Solidarität verstehen

Begriff – Akteure – Bedingungen

Sarah Bormann/Jenny Jungehülsing

Einleitung: Transnationale Solidarität als Prozess denken 15

Cristina Flesher Fominaya

Internationale Solidarität in sozialen Bewegungen 40

Bodo Zeuner

Akteure internationaler Solidarität: Gewerkschaften, NGOs und ihre Schwierigkeiten bei der Herstellung gelebter Solidarität 54

Stefanie Hürtgen

Globale Produktion und lokale Fragmentierung 70

Bedingungen gewerkschaftlicher Solidarität

Andrew Herod

Die Geographie globaler Produktionsnetzwerke und die Handlungsmacht von Lohnabhängigen 85

Teil 2

Hürden und Chancen kollektiven Handelns über Grenzen

Michael Fichter

Transnationale Gewerkschaftsnetzwerke im Kontext von Globalen Rahmenvereinbarungen 107

Nina Knirsch

Europäische Betriebsräte: Zwischen Konkurrenz und Solidarität 123

Sarah Bormann	
Herausforderungen und (Ziel-)Konflikte in multi-skalaren Organisierungskampagnen	137
Das Beispiel der T-Mobile-Kampagne von CWA und ver.di	
Valerie Francisco	
Räumlichkeit als Strategie: Transnationale Solidarität unter Arbeitsmigrantinnen und die philippinische Diaspora	157
Jenny Jungehülsing	
Internationale Solidarität in Zeiten transnationaler Migration	170
Zur Bedeutung transnationaler sozialer Beziehungen und Identitäten von Migrantinnen und Migranten für gewerkschaftliche Solidaritätsarbeit	
Katherine Nastovski	
Entwicklungshilfe als internationale Gewerkschaftssolidarität? ...	186
Markos Vogiatzoglou	
»Was machen diese Leute hier?«	201
Unterschiede in der Mobilisierung von Prekären in Griechenland und Italien und Ansätze grenzüberschreitender Solidarität	
Die Autorinnen und Autoren	219

Vorwort

Internationalismus ist keineswegs eine neue Erfindung, aber die Frage grenzüberschreitender Zusammenarbeit und Solidarität stellt sich immer wieder neu. Heute erscheint transnationales Handeln in vielen Bereichen notwendiger denn je – beispielsweise aufgrund transnational agierender Konzerne oder von Prekarisierungstendenzen in Europa infolge der Austeritätspolitik.

Eine Raum-Zeit-Verdichtung u.a. aufgrund moderner Informations- und Kommunikationstechnologien sowie transnationale Migrationsprozesse und die kulturelle Globalisierung schaffen neue Möglichkeitsstrukturen zu transnationalem Handeln für Gewerkschaften und andere soziale Bewegungen. Dennoch sind die Hürden einer gelebten internationalen Solidarität evident. Die transnationalen Handlungsansätze von Gewerkschaften sind häufig auf langfristig angelegte, politische Interessen ausgerichtet, die nicht unmittelbar an die Arbeits- und Lebenswelt der Menschen anknüpfen. Der unmittelbare Nutzen transnationalen Handelns für die gewerkschaftliche Organisationsmacht ist zuweilen nicht ersichtlich, während die Risiken und Kosten relativ hoch erscheinen.

Wir haben als Promovierende der Hans-Böckler-Stiftung im April 2014 in Göttingen eine interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung organisiert, um in der Debatte um Möglichkeiten und Hindernisse internationaler Solidarität neue Impulse zu setzen. Unter dem Titel *Internationale Solidarität reloaded. Gewerkschaften und andere soziale Bewegungen zwischen Chancen und Herausforderungen der Globalisierung* diskutierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker aus 15 Ländern gemeinsam mit mehr als 100 Tagungsteilnehmenden. Der hohe Zulauf eingereicherter Abstracts hat unsere Einschätzung der wissenschaftlichen und praktischen Relevanz des Themas bestätigt. Allerdings beschäftigten sie sich stärker mit Gewerkschaften als mit sozialen Bewegungen, was sich in der Tagung und auch in diesem Band widerspiegelt. Neben der übergreifenden Frage nach den Grundlagen und Bedingungen grenzüberschreitender Solidarität standen im Fokus der Tagung ebenso Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gewerkschaften und sozialen Bewegungen, Möglichkeiten des Coalition Building und der Nord-Süd-Solidarität sowie die Herausforderungen der Solidarität entlang von Wertschöpfungsketten. Ein wichtiger Aspekt in der Diskussion war, wie neue Möglichkeitsstrukturen, beispielsweise die Digitalisierung der Kommunikation sowie Migrationsbewegungen, eine transnationale Zusammenarbeit positiv begünstigen können. Zu-

dem fand eine Beschäftigung mit konkreten Instrumenten und Mechanismen wie Europäischen Betriebsräten, Globalen Rahmenabkommen und transnationalen Kampagnen statt. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Referentinnen und Teilnehmern der Tagung für ihre Kommentare und Anregungen herzlich bedanken und ebenso bei allen Autoren und Autorinnen, die diesen Sammelband mit Leben gefüllt haben. Insbesondere gilt unser Dank der Hans-Böckler-Stiftung und Dr. Susanne Schedel, welche die Durchführung der Tagung und die Publikation erst möglich gemacht haben. Bedanken möchten wir uns nicht zuletzt auch bei allen Dolmetscherinnen auf der Tagung sowie namentlich bei Christian Frings, der die Texte von Katherine Nastovski, Valerie Francisco, Cristina Flesher Fominaya, Andrew Herod und Markos Vogiatzoglou für dieses Buch aus dem Englischen übersetzt hat.

Es war ein spezifisches Anliegen der Tagung (sowie der vorliegenden Veröffentlichung), transnationale Solidarität als analytische Kategorie weiterzuentwickeln und stärker für die empirische Forschung nutzbar zu machen, denn der Begriff transnationale Solidarität wird häufig zitiert, aber selten expliziert. Der Begriff scheint in den Sozialwissenschaften bisher nicht ausreichend theoretisiert, sodass seine unterschiedlichen Verwendungen zuweilen gar widersprüchlich ausfallen. Ein Festhalten am Begriff der transnationalen Solidarität halten wir dennoch für sinnvoll, da sich keine andere Kategorie mit der Fähigkeit von Menschen befasst, unmittelbare kurzfristige Selbstinteressen zugunsten langfristiger Ziele zurückzustellen – ob diese nun materiell oder politisch begründet sind. Das utopische beziehungsweise transformatorische Moment der Solidarität besteht in der empirisch begründeten Fähigkeit von lohnabhängig Beschäftigten, nicht die Konkurrenz, aber das Konkurrenzdenken aufzubrechen. In abgeschwächter Form gilt dies auch für andere soziale Kämpfe wie beispielsweise das Recht auf Stadt oder die Flüchtlingsbewegung. Wir sind davon überzeugt, dass es für die weitere Debatte fruchtbar ist, die Diskussionen aus Gewerkschafts- und Sozialer Bewegungsforschung noch stärker zusammenzuführen, als es bisher gelungen ist.

In diesem Band beschäftigen sich die meisten Beiträge mit der Solidarität unter lohnabhängigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Um den Lesefluss durch die wiederholte Nennung der weiblichen und männlichen Form nicht zu stören, werden diese in allen folgenden Beiträgen abwechselnd verwendet. Sofern nicht explizit gekennzeichnet, sind damit beide Geschlechter gemeint.

Zu Beginn des Buches liefern die Autorinnen Beiträge zu einem theoretischen Verständnis von Solidarität und kollektiver Handlungsmacht.

Der Reflektion und Verortung der theoretischen Debatte um den Begriff der transnationalen Solidarität widmen sich *Sarah Bormann* und *Jenny Jungehülsing*. In ihrem Beitrag erörtern die Autorinnen ausgehend von der Aufforderung, Solidarität als Prozess zu denken, das Verhältnis von Solidarität, Interesse und kollektiver Identität. Anschließend diskutieren sie drei Faktoren, welche die Herausbildung von transnationaler Solidarität maßgeblich beeinflussen: nämlich Framing, das Erfahren gemeinsamer Stärke sowie drittens die Vermittlung von Differenzen.

Cristina Flesher Fominaya beschäftigt sich mit den Möglichkeiten internationaler Solidarität in sozialen Bewegungen. Ausgehend von einer Diskussion unterschiedlicher theoretischer Konzepte von Solidarität wird die Frage aufgeworfen, wie Solidarität hergestellt werden kann. Dabei argumentiert sie, dass die Vorstellung einer auf Differenz beruhenden »organischen« Solidarität im Durkheimschen Sinne zu kurz greift: Diese vernachlässigt die gravierenden Unterschiede in Macht und Ressourcen sowie den Lebenswirklichkeiten von Aktivistinnen in verschiedenen Ländern. In der Praxis stehen soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen bei der Herstellung transnationaler Solidarität häufig vor einer Reihe von Schwierigkeiten und Konflikten. Flesher Fominaya schließt mit der Überlegung, dass für internationale Solidarität eine verstärkte Reflektion der Gemeinsamkeiten und Differenzen insbesondere in Bezug auf Macht- und Ressourcenverteilung notwendig sei, um zu einer Solidarität zu gelangen, die auf der Anerkennung der Anderen als verschieden und doch gleich beruht.

Bodo Zeuner setzt sich zunächst mit den Grundeigenschaften von Solidarität auseinander, um dann die besonderen Eigenschaften gewerkschaftlicher Solidarität hervorzuheben: die Existenz eines klar definierten Gegners; das grundlegende Ziel der Ausschaltung der Konkurrenz zwischen lohnabhängig Beschäftigten sowie das materielle Risiko, das Beschäftigte in der Ausübung von Solidarität eingehen. Anschließend diskutiert Zeuner die Spezifika der internationalen Solidarität dreier Akteursgruppen: Lohnabhängige, Gewerkschaften und NGOs. Seine Problemanalyse zeigt, dass deren etablierte Praxen jede für sich genommen nur bedingt wirksam sind, die Konkurrenz der Arbeitskraftanbieter auf der internationalen Ebene zu mindern. Eine stärkere Kooperation erfordert allerdings Lernbereitschaft sowie die Anerkennung der Unterschiede in ihren jeweiligen Handlungsmöglichkeiten durch die Akteursgruppen.

Stefanie Hürtgen kritisiert, dass der Appell an eine verstärkt europäische bzw. globale Solidarität Lohnabhängiger verkürzt sei, weil Lohn-

abhängige auch auf der nationalen Handlungsebene keine national inkludierte Akteursgruppe mehr sind. Beschäftigte und ihre Interessenvertretungen agieren nicht entweder lokal, national oder global, vielmehr agieren sie längst multi-skalar auf verschiedensten sozialen Ebenen und damit zugleich auch europäisch und global – sie selbst reproduzieren die Globalisierung durch ihr eigenes Handeln permanent. Allerdings tun sie dies – so Hürtgen – häufig in Konkurrenz und nicht in Solidarität. Ein solidarisches Handeln bedeutet also nicht, neue globale Handlungsebenen Lohnabhängiger zu schaffen. Vielmehr muss es darum gehen, auf allen sozialen Handlungsebenen von lokal bis global die konkurrenz- und fragmentierende Wirkung zu reflektieren und schließlich aufzubrechen.

Andrew Herod nimmt sich der Frage der Handlungsmacht von lohnabhängig Beschäftigten in Globalen Produktionsnetzwerken (GPN) an. Hierzu diskutiert er zunächst Globalisierung als geographischen Prozess, der die räumlichen Beziehungen zwischen verschiedenen Orten und den dort beschäftigten Arbeiterinnen neu gestaltet. Das Verständnis, nach dem »das Globale« immer mächtiger als »das Lokale« sei, ist dabei zu hinterfragen. Indem Herod GPN als Netzwerke verkörperter Arbeit diskutiert, in denen die Bedingungen an den einzelnen Orten durch die Arbeiterinnen selbst und die Räumlichkeit ihres Lebens mitgeformt werden, macht er die Handlungsmacht von Beschäftigten am »unteren« Ende der Netzwerkhierarchie sichtbar. Dieses veranschaulicht er anschließend anhand dreier konkreter Beispiele: der Unterbrechung der Produktion an einzelnen Standorten, der Nutzung der Macht von Beschäftigten an Standorten von räumlich wenig flexiblen Betrieben sowie der Bedeutung des Habitus lokaler Gemeinden.

Die Beiträge im zweiten Teil des Bandes setzen sich verstärkt mit der Empirie der Möglichkeiten und Schwierigkeiten transnationaler Solidarität auseinander und ziehen hieraus Schlüsse für die theoretische Debatte.

Michael Fichter analysiert transnationale Gewerkschaftsnetzwerke als komplementäre Strategie zu Globalen Rahmenvereinbarungen (GRV), um gewerkschaftliche Machtpositionen gegenüber transnationalen Konzernen (TNK) zu stärken. Dafür geht Fichter zunächst auf die Entwicklung sowie die Chancen, aber auch die Schwächen von GRV ein und argumentiert, dass es einer transnationalen Vernetzung von Gewerkschaften bedarf, um die häufig mangelhafte Implementierungspraxis von GRV vor Ort zu beheben. Anschließend diskutiert Fichter einige Herausforderungen, die sich für transnationale Gewerkschaftsnetzwerke ergeben. Letztlich, so die These, können GRV nur dann ein effektives Instrument

zur globalen Regulierung von Arbeitsbeziehungen bilden, wenn Gewerkschaften den durch sie geschaffenen Raum zum »union building« und zur transnationalen Erweiterung ihrer Macht vor Ort nutzen.

Nina Knirsch untersucht in ihrem Beitrag die Grenzen von Solidarität vor dem Hintergrund von Wettbewerb und Konkurrenz am Beispiel des Handelns von Europäischen Betriebsräten in der Automobilindustrie. Anhand ihrer zwei Fallstudien zu Volkswagen und BMW diskutiert sie »Entsolidarisierungseffekte« aufgrund von Spaltungen der Belegschaft. Knirsch argumentiert mit der gewerkschaftlichen Solidarität im Sinne einer im Kern gegen die Marktlogik zielgerichteten Praxis, welche aber die Herrschaftshoheit des Kapitals im Betrieb nicht brechen kann. Am Beispiel von Volkswagen analysiert sie Solidarität als ein »Sharing the Pain« zwischen Standorten, die allerdings zu einer Entsolidarisierung zwischen Kern- und Randbelegschaft führt. Am Beispiel von BMW veranschaulicht sie, wie sich eine Verweigerung von Solidarität der deutschen BMW-Kollegen auf das Verhältnis im Europäischen Betriebsrat auswirkt.

Sarah Bormann verknüpft in ihrem Aufsatz den Machtressourcenansatz mit einer Analyse von Kampagnen als eine multi-skalare Handlungsstrategie. Am Beispiel der laufenden T-Mobile-Kampagne von CWA und ver.di, in der die Autorin eine hohe Koalitionsmacht diagnostiziert, schärft sie den Blick für die (Ziel-)konflikte zwischen den Akteuren auf den verschiedenen sozial-räumlichen Handlungsebenen. So hat die geographische Ausweitung des Konflikts zwar einerseits das Handlungsrepertoire von CWA erweitert, andererseits ist die effektive Nutzung der mobilisierten Machtressourcen dadurch beeinträchtigt, dass es an einer entsprechenden Artikulation zwischen den unterschiedlichen sozial-räumlichen Handlungsebenen mangelt.

Valerie Francisco untersucht den transnationalen Aktivismus philippinischer Migrantinnen gegen die Arbeitskräfteexportpolitik des philippinischen Staats. Mit dem Begriff der Gegentopographie analysiert sie, wie Migrantinnen zum Anprangern dieser Politik ihre Einbettung in die Diaspora-Geographie strategisch nutzen, die wiederum selbst ein Produkt dieser Politik ist. Indem sie die Bedeutung geteilter Erfahrungen von Migrantinnen in der Diaspora als Ausgangspunkt ihrer Mobilisierung unterstreicht, hebt sie dabei die Zentralität der Verankerung transnationaler Solidarität in den spezifischen lokalen Bedingungen hervor.

Jenny Jungehülsing richtet den Blick auf die Chancen, die sich in Zeiten transnationaler Migration für internationale Gewerkschaftssolidarität eröffnen. Am Beispiel mexikanischer und salvadorianischer Migrantinnen in zwei US-amerikanischen Gewerkschaften hebt sie insbeson-

dere die Rolle hervor, die diese in der Herstellung einer – oftmals fehlenden – emotionalen Grundlage von Solidarität zwischen Beschäftigten spielen können. Auch betont sie, dass Migranten politische Überzeugungen sowie ein Verständnis von gewerkschaftlicher Solidarität mitbringen, die zur Aufnahme von Solidaritätsaktivitäten führen können, wo diese zuvor nicht existierten.

Katherine Nastovski setzt sich mit den strukturellen Grenzen einer als Entwicklungshilfe praktizierten internationalen Gewerkschaftssolidarität auseinander. Da diese in die Logik des Kapitalismus eingebunden ist und neokoloniale Beziehungen zwischen Nord und Süd reproduziert – so das Argument –, kann Entwicklungshilfe keine transformatorische Form der Solidarität sein. Am Beispiel Kanadas analysiert Nastovski drei Faktoren, die verhindern, dass diese Art der Hilfe die ungleichen gesellschaftlichen Verhältnisse infrage stellt: den umfassenden Einfluss, den der Staat auf die Gestaltung von Entwicklungshilfeprojekten ausübt; die paternalistischen Beziehungen, die derartige Hilfe produziert; sowie ihre Unfähigkeit, grenzüberschreitende Beziehungen zwischen den lohnabhängig Beschäftigten selbst herzustellen.

Schließlich widmet sich *Markos Vogiatzoglou* der Mobilisierung prekärer Beschäftigter in Italien und Griechenland. Die Prekärenbewegungen beider Länder unterscheiden sich trotz ähnlicher Ausgangsvoraussetzungen grundlegend: Im Gegensatz zu Griechenland stellt in Italien die Definition einer kollektiven Identität als *prekär* Beschäftigte eine wichtige Mobilisierungsbasis dar. Zudem hat die Prekärenbewegung in Italien stärker einen außerbetrieblichen Fokus, während sie in Griechenland überwiegend auf der betrieblichen Ebene stattfindet. Vogiatzoglou nennt drei Faktoren, die die unterschiedliche Entwicklung und den Charakter der Prekärenbewegungen in beiden Ländern beeinflussen: (a) die strukturellen Rahmenbedingungen des Gewerkschafts-systems, (b) die Wahrnehmung, die Prekäre und Aktivisten von ihrer Beziehung zu den institutionalisierten Gewerkschaftsorganisationen haben, und (c) die Art und Weise, wie sich die Bewegungen von Prekären auf transnationaler Ebene durch Netzwerke der Solidarität gegenseitig befruchten. Der letzte Faktor sowie die grenzüberschreitende Diffusion von Aktionsrepertoires erklärt demnach die jüngst stattfindende Annäherung der Bewegungen beider Länder.

Berlin, August 2015 *Shuwen Bian, Sarah Bormann, Martina Hartung, Jenny Jungehülsing, Florian Schubert*

Die Autorinnen und Autoren

Shuwen Bian ist in Shanghai geboren und aufgewachsen, arbeitete als Journalistin, bevor sie Deutsch und VWL in Bielefeld und Göttingen studierte. An der Universität Kassel promovierte sie über Zusammenhänge zwischen Bankenpolitik und Machtsicherung in China. Außerdem schreibt sie über die chinesischen Investitionen in Deutschland.

Sarah Bormann hat in Berlin und Santiago de Chile Politikwissenschaften studiert. Kampagnenerfahrung hat sie während ihrer beruflichen Tätigkeit als Projektleiterin für eine entwicklungspolitische NGO sowie als Strategic Campaigner für eine US-amerikanische Gewerkschaft gesammelt. Derzeit promoviert sie mit einem Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung über multi-skalare Gewerkschaftskampagnen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Arbeitsbeziehungen und gewerkschaftliche Erneuerung sowie Transnationalisierung.

Michael Fichter ist in den USA geboren und aufgewachsen, seine politikwissenschaftliche Promotion schloss er an der Freien Universität Berlin ab. Von 1973 bis 2011 war er an dieser wissenschaftlicher Angestellter in der politikwissenschaftlichen Lehre und Forschung mit Schwerpunkt deutsche und europäische Arbeitsbeziehungen. Von 2005 bis 2012 unterrichtete er auch in dem Deutschland-Programm der Global Labour University in Berlin. Besonders intensiv hat er sich in den letzten Jahren mit Globalen Rahmenvereinbarungen, mit der Entwicklung der Globalen Gewerkschaftsverbände und mit transnationalen Gewerkschaftsnetzwerken in globalen Wertschöpfungsketten beschäftigt.

Cristina Flesher Fominaya ist seit den frühen 1990er Jahren in europäischen sozialen Bewegungen aktiv und forscht zu diesen. Seit 2013 ist sie Senior Marie Curie Fellow an der National University of Ireland, um ein Forschungsprojekt zu den Mobilisierungen gegen die Austeritätsprogramme in Irland und Spanien durchzuführen. Sie ist Mitbegründerin und Mitherausgeberin der Zeitschrift *Interface Journal*, Mitherausgeberin der *Social Movement Studies* und Gründungs- und Vorstandsmitglied des Council for European Studies Research Network on European Social Movements. Ihr jüngstes Buch, »*Social Movements and Globalization: How protests, occupations and uprisings are changing the world*«, ist bei Palgrave MacMillan erschienen.

Valerie Francisco ist Juniorprofessorin am Institut für Soziologie und interdisziplinäre Sozialwissenschaften der San Jose State Universität (USA). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Migration von den Philippinen, Transnationalismus, Geschlecht und Familie. In ihrem aktuellen Buchprojekt befasst sie sich mit Sorgearbeit innerhalb von transnationalen philippinischen Familien. Ihre Forschung beruht auf ihrer politischen Arbeit mit GABRIELA und MIGRANTE International auf den Philippinen.

Martina Hartung lebt in Berlin und promoviert zur politischen Online-Kommunikation von europäischen Gewerkschaftsverbänden an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Sie ist Mitglied des internationalen Gewerkschaftsnetzwerkes LabourStart und war viele Jahre in der europäischen Gewerkschaftsarbeit der UNI Global Union aktiv.

Andrew Herod ist Professor für Geographie an der Universität von Georgia (USA). Der Begründer der Arbeitsgeographie forscht zu Fragen von Arbeit und globaler Ökonomie. Darüber hinaus ist Andrew Herod Verfasser und Autor u.a. von »*Geographies of Globalization: A Critical Introduction*« (Wiley-Blackwell) und »*Labor Geographies: Workers and the Landscapes of Capitalism*« (Guilford Press). Er ist zudem gewähltes Mitglied der Regierung von Athens-Clarke County, Georgia.

Stefanie Hürtgen (Jg. 1970) ist promoviert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung (IfS) der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und Dozentin an der Hochschule Luzern. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Transnationalisierung von Arbeit und (Re-)Produktion, Europäisierung und osteuropäische »Transformation«, subjektives Arbeitshandeln, Gewerkschaftstheorie und Gesellschaftstheorie.

Jenny Jungehülsing ist Doktorandin der Universität Kassel und Hans-Böckler-Stipendiatin. In ihrer Dissertation untersucht sie die Bedeutung transnationaler Migration für internationale Gewerkschaftssolidarität. Kürzlich ist von ihr erschienen: »*Labour in the Era of Transnational Migration. What Prospects for International Solidarity?*«, in: *Labour and Transnational Action in Times of Crisis*, hrsg. von Andreas Bieler u.a.

Nina Knirsch studierte Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Seit 2006 ist sie Mitglied im Arbeitskreis Internationalismus der IG Metall in Berlin. Ihre Doktorarbeit zu betrieblichem Co-Management und Standortkonkurrenz ist 2014 im Verlag Westfälisches Dampfboot erschienen. Heute arbeitet sie als Beraterin für Be-

triebs- und Personalräte zu Fragen und Regelungsinhalten rund um den Beschäftigtendatenschutz bei der tbs berlin GmbH.

Katherine Nastovski ist Dozentin am Institut für Arbeitsforschung der McMaster Universität Hamilton (Kanada). Ihre Forschung beschäftigt sich vor allem mit Arbeiterinternationalismus in Kanada. Ihr Interesse gilt darüber hinaus dem transformatorischen Potenzial eines Arbeiterinternationalismus sowie den Problemen eines Gewerkschaftsimperialismus. Katherine Nastovski ist seit vielen Jahren aktive Gewerkschafterin und engagiert sich in der internationalen Solidaritätsarbeit.

Florian Schubert ist Politik- und Sportwissenschaftler und promoviert derzeit in Geschichte. Er sammelte in den außerparlamentarischen sozialen Bewegungen durch die Teilnahme an vielen internationalen Solidaritätskampagnen und politischen Mobilisierungen Erfahrungen in internationaler Netzwerkarbeit. Zudem unterstützte er in den letzten Jahren durch seine Arbeit im Bundesausschuss der Jungen GEW sowie der DGB Jugend viele (gewerkschaftliche) internationale Solidaritätskampagnen und Treffen.

Markos Vogiatzoglou studierte Soziologie an der Panteion Universität (Athen) und der Universität von Kreta (Rethymnon). Seine Doktorarbeit schrieb er zur gewerkschaftlichen Mobilisierung von prekär Beschäftigten in Griechenland und Italien am European University Institute in Florenz (Italien). Aktuell arbeitet Markos Vogiatzoglou am Forschungsinstitut COSMOS des selbigen Instituts in dem Projekt »Mobilisierung für Demokratie«. Sein Forschungsinteresse ist eng verknüpft mit seinen gewerkschaftlichen Aktivitäten für Beschäftigte in der Call-Center-Branche und für prekär beschäftigte Akademikerinnen.

Bodo Zeuner, Dr. phil., Dipl.-Pol., ist Prof. em. für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Sprecher der Arbeitsstelle »Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik« am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin. Schwerpunkte seiner Forschung und Lehre sind Parteien und Parteiensysteme, politische Erwachsenenbildung, politische Regulierung der Arbeitsbeziehungen, Theorie und Empirie der Solidarität sowie Grundlagen der Politikwissenschaft. Er wirkt in der Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt sowie im Forum Arbeitswelten Deutschland-China mit. Außerdem ist er Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung und Mitglied der GEW.